

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Handbuch für Reisende am Rhein von Schafhausen bis  
Holland**

**Schreiber, Alois Wilhelm**

**Heidelberg, 1816**

VII. Reise von Koeln bis Holland

[urn:nbn:de:bsz:31-119361](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-119361)

VII.

Reise von Köln bis Holland.

---

Eine kleine Stunde unter Köln, und Dreyviertelstunden von Deuz, liegt, am rechten Rheinufer, das zum Großherzogthum Berg gehörige, betriebsame Städtchen Mühlheim, welches durch den fürchterlichen Eisgang im J. 1784 zum Theil weggespült wurde, jetzt aber schön und blühend wieder dasteht. Eine fliegende Brücke führt hier über den Rhein. Mühlheim hat über 3000 Einwohner, und mehrere Fabriken und Manufakturen von Seide, Sammet, Esfig, Branntwein, Bier ic. Der hiesige Expeditions-handel ist bedeutend, und umfaßt theils verschiedene Landesprodukte des Großherzogthums Berg, besonders Eisen, theils Güter, welche in Mühlheim auf kleinen Fahrzeugen umgeladen werden. Der Ort verdankt sein Aufkommen protestantischen Fabrikanten und Handelsleuten, die sich, um Religionsbedrückungen zu entgehen, von Köln

dahin zogen. Hier blühte die Hauptstadt der Ubiar, als Köln nur noch ein oppidum ubiorum war, und an dieser Stelle soll Cäsar, im Jahr d. W. 3896 seine hölzerne Brücke über den Rhein geschlagen haben. Der Strunderbach, welcher auf einem Wege von einigen Stunden über 40 Papier-, Oel-, Walk-, Farb- und Getreidemühlen in Bewegung setzt, hat hier seine Mündung. Bemerkenswerth sind noch in Mühlheim die Andräischen Gartenanlagen.

In nicht weiter Entfernung sieht man das romantisch liegende Stammheim oder Stammel, und etwas weiter hin, zur Linken, erscheint das Dorf Niel, mit seinen zwischen Gärten und Wiesen zerstreuten Wohnungen.

Der Strom macht eine kleine Wendung zur Rechten, und man erblickt das vom Ufer abstehende Flittard, von Heiden umgeben. Der Rhein bildet jetzt mehrere Bassins; zu beiden Seiten ziehen sich traurige Flächen hin, nur hie und da kommen Bäume und Hecken zum Vorschein, die ihre Richtung gegen die Gebürge des Bergischen Landes haben. Schöner ist der Rückblick auf Köln, welches auch von hier aus mit seinen Thürmen prachtvoll erscheint. Nach einer Stunde sieht man rechts Wiesdorf, links Merkenich, und erreicht nun bald die Mündungen der Lün und Wipper. — Bey Rheinkassel, welchem gegenüber die Wipper sich einmündet, ist eine merkwürdige Sandbank,

der Kasseler Berg genannt. Sie geht, von dem letztgenannten Ort, in schräger Richtung, gegen die Mitte des auf dem rechten Ufer liegenden Dorfs Hittorf durch den Strom hin; ihre Breite beträgt an 13 Ruthen, ihre tiefste Stelle aber liegt nur 2 Fuß 6 Zoll unter dem niedrigsten Wasserstande. Sie ist aus groben Kieseln gebildet, die eine so feste Masse darstellen, daß sie selbst durch Hauwerkzeuge nur schwer getrennt werden können. Sie ist übrigens für die Schifffahrt nicht gefährlich, aber dadurch erschwerend, daß sie, bey niedrigem Wasser, das Lichten der Fahrzeuge nöthig macht.

Langel, zur Linken, ist von einer Sandebene umgeben, Hittorf, zur Rechten, hat das Ansehen eines freundlichen Holländischen Dorfs, und buntbemahlte Häuser. Der Ort hat ziemlichen Expeditionshandel und einträglichere Fischereyen, besonders an Salmen. Man kommt von da an dem Weiler Bley vorüber, und erreicht, in einer halben Stunde, Woringen, ein Städtchen auf dem linken Ufer.

Woringen ist das alte Buruncum der Römer. Anfänglich mag der Ort noch den Trierern gehört haben, denn man fand daselbst das Grabmahl eines Trierischen Ritters. Zur Römerzeit stand hier ohne Zweifel ein Kastell, und aus dem Mittelalter haben sich noch die Spuren von Mauern und Thürmen erhalten. Im J. 1247 veranlaßte Pabst Innocenz IV. allda eine Versammlung von

geistlichen und weltlichen Fürsten, wegen der Königswahl Grafen Wilhelms von Holland. Das Schloß, worin die Versammlung gehalten wurde, ließ im J. 1284 der Erzbischof Siegfried aus dem Hause Westerburg, mehr befestigen. Vier Jahre später fiel nahe bey Woringen, auf der Füllinger Haide, die berühmte Schlacht vor, worin der Erzbischof Siegfried von seinem mächtigen Gegner, dem Grafen Adolph von Berg, gefangen wurde, der auch das Schloß zerstörte. Woringen hat 300 Häuser und 1500 Einwohner, welche von Ackerbau, Fischerey und Schiffahrt leben.

Gleich unterhalb Woringen ist eine Stelle im Rhein, die von den Schiffern der Plattahs genannt wird. Sie besteht aus einem Steinhäufen, nahe dem linken Ufer, wodurch die Bergfahrt erschwert wird.

Eine kleine Stunde von Woringen, an der Heerstraße, liegt Dormagen, das Durromagus der Römer, die hier ein Kastell hatten, und wo eine Post ist, und weiterhin, gleichfalls auf dem linken Ufer, erscheinen das Dorf Rheinfeld und das Städtchen Zons (Sontinum). In Urkunden heißt es Friedistraun und Friedestrom. Der Erzbischof Siegfried ließ im J. 1291 den Ort mit Schloß und Mauern befestigen. Noch im 17ten Jahrhundert wurde er von Franzosen und Hessen vergeblich belagert. Das Städtchen ist nicht groß, aber angenehm, und zählt ohngefähr 1000 Einwohner.

Auf dem rechten Ufer hat man Monheim, Schloß und Flecken, ehemals besetzt, und die Dörfer Baumberg, Bürgel und Ordensbach, mit den Mündungen des Nollbachs und Ordensbachs. Der Rhein macht in dieser Gegend wieder eine gewaltige Krümmung gegen das Lustschloß Venrath hin, und der vielen Krümmungen des Stroms wegen erfordert auch die Wasserreise von Köln bis Düsseldorf fünfzehn und mehrere Stunden, während man den Landweg bequem in 7 Stunden zurück legen kann. Inzwischen hat auch hier noch die Fahrt auf dem Rhein ihr Angenehmes. Die Landschaften haben meist den Charakter von Venier's und Waterloo's lieblichen Bildern. Kirchtürme, Windmühlen, Dörfer und Meyereyen heben sich aus Gebüsch hervor, und arbeitende Landleute und Hirten machen die Staffage.

Die erst bemerkte Serpentine des Rheins gegen Venrath wird vom Herrn von Wiebeking unter die gefährlichsten am ganzen Rheinströme gezählt, weil sie wegen der Eisstopfungen, die sich in ihrem Bug ergeben, als Hauptursache der hohen Ueberschwemmungen angesehen werden muß, welche in der letzten Zeit so häufig in dieser Stromstrecke statt gefunden, und die forthin noch zunehmen müssen, indem sich der Bug der Krümmung nothwendig immer mehr zuspitzt.

In den Winkel dieser Krümmung schmiegt sich das Dorf Kassel mit einer schönen Aussicht. Zur

Linken, auf dem erhöhten Ufer, erscheint das majestätische Sturzelberg mit seinen Strohhütten. Rechts liegt ein einzelnes Haus, Müffel genannt, wo die Moel mit dem Rhein sich mischt.

Jetzt folgen rechts — Himmelgeist, ein schönes, Bergisches Dorf, in einer angenehmen Gegend, und links Uffem oder Undesheim. Eine halbe Stunde weiter, in einer stillen, einsamen Gegend, ohngefähr eine halbe Stunde vom Rhein, ragt das Dorf und Schloß Venrath hervor, von Gebüsch, Feldern und Wiesen umgeben. Dieses Schloß wurde vom Kurfürsten Carl Theodor, zum Wittwensitze seiner Gemahlin, in einem gefälligen Styl erbaut. Von der Kuppel hat man eine schöne Aussicht nach dem Rhein und ins Land der Berge. Der Schloßgarten ist sehenswerth.

Bei Grimmlinghausen, hinter welchem sich der anmuthige Falkenwald oder Herderbusch hinzieht, wendet sich der Strom wieder rechts, nach Wollmersrath und dem Dörschen auf dem Stein, wo im dreißigjährigen Krieg eine Schanze war. Die abermalige Serpentine, welche der Rhein hier bildet, erscheint dem Herrn von Wiebeking eben so gefährlich, als jene bei Venrath. In Grimmlinghausen wird einiges Tuch und Flanell fabrizirt, und der Ort hat dadurch einige Merkwürdigkeit bekommen, daß der große Kanal, welcher den Rhein mit der Maas und diese

mit der Schelde in Verbindung zu setzen bestimmt war, hier seine Einmündung in den Rhein erhalten sollte. Die Arbeiten an diesem Kanal waren bereits weit gediehen, und schon  $\frac{2}{3}$  der Kosten darauf verwendet worden, als die Fortsetzung unterblieb.

Eine halbe Stunde von Grimmlinghausen liegt rechts das Dorf H a m m, links, eine gute Viertelstunde vom Ufer, das kleine, aber für den Rheinhandel nicht unbedeutende Städtchen Neuß, Novesium oder nova castra von den Römern genannt, und wahrscheinlich vom Drusus erbaut, der hier eine Brücke über den Rhein schlug. Tacitus gedenkt dieses Orts, der damals (und selbst noch im J. 1254) am Rhein lag, jetzt aber eine halbe Stunde davon entfernt ist. Das Oberthor, durch welches man von Köln her in die Stadt geht, heißt noch das Drususthor. Zur Zeit des Claudius civilis hatte hier die XIII. Legion ihre Winterquartiere. Die Stadt ist von der Erst und der Krufe umgeben, und liegt auf einer Insel. Die Erst schlängelt sich durch anmuthige Wiesen in den Rhein, und ist, von Neuß bis zu ihrem Ausflusse, für mittelmäßige Schiffe fahrbar. Der Ort wird von einer sehr langen Straße durchschnitten, hat ohngefähr 1000 Häuser und 5400 Einwohner. Wohnungen und Sitten haben viel Alterthümliches. Auf dem Markte stand ehemals die ehrene Bildsäule Kaiser Friedrichs III., welcher der Stadt gegen

Karl den Kühnen von Burgund zu Hülfe kam, und derselben, wegen des bey dieser Gelegenheit bewiesenen Muthes, viele Vorrechte ertheilte, als: das Münzrecht, das Jagdrecht, die Befreyung von auswärtigen Gerichten, fünf Jahrmärkte, einen goldenen Adler im schwarzen Felde zum Wapen u. s. w.

Hinter dem Markte steht die ehemalige Damenstiftskirche zum heil. Quirin, welche 15 Pfründen für Fräulein und 7 für Chorherren hatte. Es ist ein herrliches Gebäude, im altdeutschen Styl, mit einem hohen, viereckigen, abgestumpften Thurme. Ueber dem Chor erhebt sich eine schöne Kuppel mit der vergoldeten Bildsäule des heil. Quirin. Im J. 825 errichtete Graf Eberhard von Cleve, damals Herr von Neuß, mit seiner Gemahlin Bertha, aus dem Stamm Karls des Großen, und seinen beiden Söhnen Luthard und Berenger, dieses Stift zur Ausbreitung des Christenthums. Außerdem waren in der Stadt noch einige andere Klöster und ein Gymnasium. Letzteres wurde von den Franzosen in ein Kollegium umgewandelt.

Ueber Neuß waltete, seit dem vierten Jahrhundert, fast ununterbrochen, ein eigenes Geschick. Unter den Kaisern Julian und Valentinian wurde es von den Attuariern eingenommen, und später zweymal von den Normännern, die es, zum Theil, zerstörten. Im J. 1205 erstürmte es Kaiser

Philipp, und machte damit dem vom Gegenkaiser Otto abgesetzten Kölnischen Bischof Adolph ein Geschenk. Im J. 1254 trat Neuß dem Hanseatischen Bunde bey. Im 15ten Jahrhundert wurde die Stadt von Karl dem Kühnen belagert, und im 16ten vom Grafen von Ruenaar für den entsetzten Erzbischof Gebhard eingenommen, und von den Holländern geplündert. Im Jahr 1586 legte Alexander Farnese sie in Asche. Im J. 1642 wurde sie eine Beute der Franzosen und Hessen, welche die Festungswerke vermehrten. Diese kriegerischen Ausritte wechselten bis auf die neuesten Zeiten, denn noch im J. 1813 geschah hier der erste Rheinübergang der verbündeten Heere.

Die Veränderung des Rheinlaufs mußte für Neuß sehr nachtheilig werden, inzwischen giebt die Erst den Einwohnern einige Verbindung mit dem Flusse, welche denn auch mit Holz, Steinkohlen, Gyps, Mühlsteinen und Dachschiefeln einen nicht unbedeutenden Handel nach dem Bergischen treiben. Besonders werden viele Kornfrüchte nach Düsseldorf und Holland ausgeführt. Die Stadt besteht außerdem beträchtliche Bierbrauereyen, Branntweinbrennereyen, Essig- und Seifensiedereyen, Manufakturen in Tüchern, Flanellen, Vay, Siamoisen, Bändern, Schnürriemen &c.

Nah am Ufer zieht ein Basalt, der sich 7 Fuß über die Erde erhebt, die Aufmerksamkeit des Reisenden auf sich. Dieser Stein war mit Erde bedeckt,

bis der große, fürchterliche Eisgang im J. 1784 ihn sichtbar machte. Wahrscheinlich ist die Vermuthung des Herrn Prof. Lang, daß zu der Zeit, als der Rhein noch die Mauern von Neuß bewässerte, das gegenüberliegende Dörfchen auf dem Stein hier gestanden habe.

Zunächst bey'm Ausflusse der Erft, doch in einiger Entfernung vom Ufer, liegt das Dorf Heerdt, welches besonders wegen eines Damms bemerkt zu werden verdient, der von da, eine ziemliche Strecke weit, parallel mit dem Rheine fortläuft, und eine mächtige Schutzwehr gegen Eisgänge bildet. Zwar würde er in den Jahren 1784 und 1795 von der Gewalt der andringenden Massen durchbrochen, aber auch dadurch eine Rettung für Düsseldorf, welches größtentheils zu Grunde gehen mußte, wenn die Fluten und Eisberge nicht hier einen Ausweg gefunden hätten.

Eine halbe Stunde von Neuß abwärts sieht man, zur Rechten, das vom Ufer abliegende Dorf Billich mit der dabey stehenden Martenkapelle, welche die Kurfürstin Maria Anna Luisa aus dem Hause Medicis erbaute. Bey dem Dörfchen Hamm neigt sich der Strom rechts, und vor sich hat man Düsseldorf, mit seinem voranstehenden, zerstörten Schlosse.

Düsseldorf, die Hauptstadt des Großherzogthums Berg, breitet sich auf einer schönen Ebene am Rheine aus, und wird an der Südseite von

der Düffel bespült, die auch der Stadt den Namen gegeben. Unter dem Schlosse vereinigt sich dieser Bach mit dem Rhein. Bis zum Frieden von Lüneville (1801) war Düsseldorf eine Festung. Durch das Französische Bombardement wurde das Schloß und ein großer Theil der ansehnlichsten Gebäude in einen Schutthaufen verwandelt.

Die Stadt ist eine der schönsten am Rheine; die Straßen sind zum Theil regelmäßig angelegt, und die Häuser durchaus von gebrannten Steinen erbaut.

Auf dem Markte steht das Denkmal des künftigen liebenden Kurfürsten Johann Wilhelm, welchem Düsseldorf sein Emporkommen verdankt. Die Statue ist über Lebensgröße, aus Bronze, vom Ritter Crepello gegossen. Der Kurfürst sitzt zu Pferde, im Brustharnisch, den Kommandostab in der Hand. Der Sockel ist von grauem Marmor, der in der Gegend gebrochen wird.

Düsseldorf besteht eigentlich aus drey verschiedenen Städten: aus der Altstadt, der Neustadt und der Karlsstadt. Die Neustadt liegt vor dem Berger Thore, am Rhein hin. Sie wurde vom Kurfürsten Johann Wilhelm erbaut. Die Gebäude sind Pallästen ähnlich, und die breite Straße ist mit Linden besetzt. Die Karlsstadt schließt sich, an der Südseite, an die Altstadt an. Sie verdankt ihre Entstehung dem Kurfürsten Karl Theodor, von welchem sie auch den Namen erhielt. In der

neuesten Zeit ist sie noch sehr vergrößert worden. Sie besteht aus mehreren Quadraten, die einen großen, freyen Platz umschließen.

Unter den Gebäuden sind sehenswerth: Die große Kaserne; die Kollegiat- und Hauptpfarrkirche mit den Grabmälern der alten Herzoge von Jülich und Berg, unter welchen sich das marmorne Mausoleum des Herzogs Johann auszeichnet; die Jesuitenkirche, welche jedoch, wie die meisten Kirchen dieses Ordens, mit Verzierungen überladen ist.

Vom schönen Schloß sind nur noch die Ruinen vorhanden. In der Mitte des Schloßhofs steht eine zweite Statue des Kurfürsten Johann Wilhelm, aus weißem Marmor, ebenfalls von Crepello.

Nicht weit vom Schlosse war die herrliche Gallerie, die reichste an Werken von Rubens und andern großen Meistern der Niederländischen und Flammändischen Schule. Bekanntlich wurden diese Schätze nach München gebracht, und nur ein außerordentlich großes, auf Holz gemahletes Bild von Rubens, die Himmelfahrt der Jungfrau, blieb zurück, weil man es nicht süglich transportiren konnte. Die kostbare Sammlung von Handzeichnungen, Kupferstichen und Gypsabgüssen ist noch vorhanden.

Die Sternwarte, im ehemaligen Jesuitenkollegium, und die schöne Sammlung physikalischer

Instrumente verdienen beachtet zu werden. — Die Sammlung von Naturalien und Alterthümern bey Herrn Hofkammerrath Beuth ist gleichfalls der Aufmerksamkeit des Reisenden zu empfehlen.

Mehrere Zweige der Industrie sind hier im Aufblühen. Düsseldorf besitzt gegenwärtig schon bedeutende Seide- und Baumwollenspinnereyen, Spiegelfabriken, Essig- und Seifeniedereyen und Zuckerraffinerien. In der Armen-Verforgungs-Anstalt werden Strümpfe, Fußteppiche und andere Wollenzeuge gemacht.

Düsseldorf ist zugleich ein wichtiger Platz für den Rheinhandel, und sein Hafen ist einer der beschuesten am Flusse. Unter den über Düsseldorf auf den Rhein kommenden Bergischen Fabrikaten und Manufakturwaaren sind besonders zu bemerken: 1. Aus den Fabriken zu Elberfeld, Varmen und der Gemark: Siamosen, gemahlte Baumwollenzeuge und andere Baumwollenwaaren; leinene Bandwaaren, Floretseide u. dgl. 2. Aus den Fabriken zu Langenberg, Remscheid, Kronenberg und Solingen: Eisen- und Stahlwaaren. Sehr viel Kalk kommt aus der Gegend von Ratingen.

Von Neuß werden viele Kornfrüchte nach Düsseldorf eingeführt, und von da weiter versendet. Auch der Zwischenhandel mit Wein, der zu Wasser von Köln und Mühlheim, zu Land gleichfalls von Mühlheim und von Zündorf kommt, ist nicht unbedeutend.

Düsseldorf hat eine Veurt; oder Rangfahrt nach Holland und dem Eewischen, welche ausschließlich von neun Schiffern betrieben wird, so, daß fünf davon die Transporte nach Amsterdam, und die vier andern die Transporte nach Dort und zurück besorgen. In der Rückfahrt bringen diese Veurt; schiffer viele Holländische Waaren für Uerdingen mit.

Gasthöfe in Düsseldorf: 1. Zur Stadt Zweibrücken; 2. zum goldenen Anker; 3. zum Grafen von Holland.

In der Nähe von Düsseldorf sind noch zu bemerken: Der Hofgarten, welcher dem Grafen von Goldstein seine Entstehung verdankt. Er hatte im Kriege sehr gelitten, ist jetzt aber wieder hergestellt und sogar vergrößert. Die geschmackvollen Anlagen rühren von dem Kunstgärtner, Herrn Weiße her.

Pempelfort, wo ehemals eine Schanze war. — Das aufgehobene Kloster der Trappisten. — Der Grafenberg mit der herrlichen Aussicht von seiner Höhe.

Von Düsseldorf wird der Freund der Industrie nicht versäumen, einen Abstecher in die Fabrikorte des Großherzogthums Berg zu machen. Dieses Land verdankt seinen hohen Rang unter den Deutschen Gewerbsländern seinen sonst so blühenden Gewerbsanstalten, vorzüglich seinen Eisen-, Kupfer-, Blei- und Steinkohlen-Bergwerken; der

innern Kommunikation vermittelt einer Menge kleiner Flüsse, welche in Verbindung mit dem Rheine stehen, den Fällen der Gewässer, welche eine große Anzahl von Hammerwerken treiben, und der Industrie seiner Bewohner, deren Wohlstand hauptsächlich auf ihren Eisen- und Stahlwerken beruht. Da die reine Gewinnung des Eisens in dem Lande für die Fabriken nicht zureichte, so wurde vieles aus dem Nassauischen bezogen. Die bedeutendsten Fabrikorte sind :

Elberfeld, ehemals der Sitz eines edlen Geschlechts dieses Namens, liegt zwischen mäßig hohen Bergen in dem Thale, welches die Wipper, der Hauptfluß des Landes, bewässert. Brücken verbinden die durch die Wipper getrennten Theile der Stadt. Sie ist nicht regelmäßig gebaut, hat aber viele große und schöne Häuser, wovon manche Pallästen ähnlich sind.

Elberfeld hat eine Bevölkerung von 20,000 Seelen. Im J. 1804 zählte man hier mehr als 270 Kaufleute, Manufaktur- und Fabrikunternehmer. Seidene Tücher und Zeuge, Taffente, Pickets, Manquinetts, Toulkottons, Sack- und Halstücher, Shawls, Droguets, Cantonets, gewebte Spitzen, Languetten, Band, Strumpfbänder, Filoselle, Seiden- und Spiegelband, Lothband, Sammetband, Schnürriemen und Kordeln, Bettzügen, Siamoisen und Doppelstein (ein Zeug von baumwollenem und leinenem Garne); viele Sorten Garn

und Zwirn werden in Menge in dieser Stadt fabricirt. Hier und in Varmen waren, vor dem Ausbruche des Revolutionskrieges, gegen 100 Bleichen mit 700 Arbeitern. Die Leinen- und Bandfabriken beschäftigten 2000 bis 2500 Stühle, welche jährlich zwischen 400,000 bis 500,000 Thaler abwarfen. Die vom Wasser getriebenen Schnürriemen-Maschinen haben 52 Gänge, welche in einer Stunde 1000 Ellen liefern, und mit einer Zwirnmachine verbunden sind. Nicht minder bedeutend war die Garnmanufaktur. Die Siamoisien- und Doppelsteinmanufaktur hatte 3 bis 4000 Stühle, die zusammen bis 50,000 Stück verfertigten. Die Bettzügenmanufaktur hatte 280 Stühle, und webte jährlich 39,000 Bettzügen.

Interessant sind: Die Gemäldesammlung des Herrn Gerhard Siebel; die sogenannten Gesellschaftshäuser, worin auch der Fremde, wenn er von einem Mitgliede aufgeführt wird, Zutritt hat; die neue Promenade auf der Hardt, ein Werk der rastlosen Thätigkeit des hiesigen Wundarztes, Herrn Diemel. Konzerte, Välle und Theater sind die Winter-Vergnügungen Elberfelds.

Gasthöfe: 1. Der Zweibrücker Hof; 2. der Kurpfälzische Hof; 3. der Weidenhof.

Unmittelbar an Elberfeld schließt sich das zwey Stunden lange, im Wipperthale liegende Varmen. Die herrlichsten Bleichen beleben die Gegende

und gewähren einen freundlichen Anblick. Bedeutender Handel wird hier mit Zwirn, Schnürriemen, Leinwand, Zwillich, seidenen Zeugen, Väubern, baumwollenen Tüchern und Garn getrieben. Dieser Handel gieng meist nach Frankreich, den Niederlanden, der Schweiz, Italien und dem Norden. In dem zu Barmen gehörigen Wupperfeld verdient der Wuppermannsche Garten besucht zu werden.

Kemscheid, ein großes und schönes Kirchdorf, auf einem Berge gelegen, von 6000 bis 7000 Einwohnern, der Hauptsitz der Industrie in Eisenwaaren, und merkwürdig durch die Menge von Eisen- und Stahlhämmern und Fabriken. Dieser Ort hatte besonders viele Eisenhämmer, welche für den Schiffsbau in Holland arbeiteten. Fünf und vierzig derselben stehen, in einer Gegend von 3 Stunden, um den Ort herum, die alle Arten von Eisenwaaren zum Schiffsbau verfertigen, und außerdem 800 Artikel von Schneid- und andern Werkzeugen, Sensen, Schlösser, Zuchsheeren, Schlittschuhen u. s. w. liefern. Der Markt dafür war sonst in Holland, Frankreich, Spanien und Westindien. Vor dem Revolutionskriege wurden sonst 9—10 Millionen Pfund Eisen hier verbraucht.

Sohlingen liegt ebenfalls auf einem Berge. Die Stadt hat 9000 Bewohner, und ist der Sitz der alten zünftigen Schwertfabrik, welche alle Arten von Waffen, Kriegsgeräthschaften, Messern und

Stahlwaaren liefert. Vor dem Revolutionskriege wurden hier jährlich verarbeitet: 206,006 Pfund Eisen zu Degenklingen, 850,000 Pf. zu Messerklingen. Der Hauptabsatz war in Europa und Amerika. Es sind auch Seiden-, Wand- und Siamoisen-Manufakturen hier. — Gasthof: bey Herrn Franzen.

Lennep ist zwischen sanften Anhöhen, in einem anmuthigen, heitern Thale gelegen, hat viele schöne Häuser und 3000 Bewohner. Es sind hier die ansehnlichsten Manufakturen des ganzen Landes von feinen Tüchern und Siamoisen, welche 300 Stühle beschäftigten, viele hundert Hutmacher und bedeutende Blaufärbereyen, welche letztere sonst jährlich 50 bis 60 Centner Indigo verbrauchten.

Wipperfürdt, reich an Tuch- und Siamoisen-Manufakturen, Gerbereyen und Hutmachern, die besonders viele Matrosenhüte nach Holland, England und Frankreich lieferten. Auch die Eisenhämmer waren zahlreich. Die Stadt hat ihren Namen von der vorbeystömenden Wipper, und zählt mit dem dazu gehörigen Kirchspiele an 6000 Seelen.

Nade vorm Wald. Im Jahre 1802 brannte die Stadt gänzlich ab. Von ohngefähr 300 Wohnungen widerstand nicht eine diesem Unfalle. Vormals hatte sie 14 Stühle von feinen wollenen Tüchern, 56 von Siamoisen, 30 Schnürriemenmaschinen, 51 Wollenstrümpfstühle, viele Spikensklöppelkissen und Eisenfabriken, welche letztere

Wagebalken, Zirkel, Hausuhren, feine Kunstschmiedearbeiten und Schneidwerkzeuge verfertigten. Die Umgebungen von Nade vorm Wald, Wipperfürst und Lennep sind besonders reich an Hammerwerken, Schmieden und andern Fabriken. Bloss für Nemscheid, Kronenberg und Lutringhausen arbeiten 126 Eishämmer, 55 Hammerwerke und 57 Schleif- und Polirmühlen.

Burg liegt am Gehänge eines hohen Berges, und überblickt den vorliegenden, anmüthigen und fruchtbaren Thalgrund. Hier hausten vormals die Grafen vom Berge, und noch sind die Trümmer ihrer Feste vorhanden. Die hiesigen Manufakturen von wollenen Decken lieferten in guten Jahren 50 bis 60,000 Stücke. Die Burger Flintenläufe haben Jahrhunderte ihren Ruf behauptet. Gegenwärtig ist diese Fabrik sehr unbedeutend.

Ueberhaupt beschäftigten sämtliche Manufakturen und Fabriken von Berg über 60,000 Menschen, und bereicherten das Land jährlich mit 5 bis 6 Millionen Thalern. Man kann beynah das ganze Land als eine einzige große Fabrik betrachten, deren Handel sonst nach allen Welttheilen gieng. Die letzten Zeiten haben freylich viele Stockung hervorgebracht, doch unter der weisen Preussischen Regierung ist eine baldige Rückkehr der alten bessern Zeit zu erwarten.

Die weitere Reise von Düsseldorf bis nach Holland bietet wenig dar, was Auge und Gemüth

erfreuen könnte. Nach allen Seiten dehnt sich eine traurige Haide aus. An mehreren kleinen Dörfern vorüber kommt der Rhein zu dem Städtchen Kaiserswörth. Der Ort war ehemals stark befestigt, und eine Reichsstadt, wurde aber von Karl IV. an Herzog Adolph von Cleve versetzt, später an Köln verpfändet, und kam, nach einem vierhundertjährigen Prozeß, im J. 1768 wieder an Kurpfalz, welches hier einen Rheinzoll erhob. Schon im 7ten Jahrhundert baute hier (auf der Insel Werda) der Britte Swibert ein Kloster.

Unter Kaiserswörth ist das Dorf Geldub oder Gelb, historisch interessant. Es kommt unter dem Namen Gelduba bey dem Tacitus und Florus vor, und Drusus hatte hier eine Brücke. Dies war die letzte Stadt der Ubier am Rhein. Land: einwärts gehörte ihnen Zülpiich (Tolbiacum), wo der Frankenkönig Chlodwig im J. 496 die Allemannen besiegte, und sich taufen ließ.

Nicht weit unter Gelb, auf dem linken Ufer, erblickt man Uerdingen (Urdingen, Ordningen) in einer fruchtbaren Ebene. Dieses Städtchen soll von dem Römischen Feldherrn Hordronius Flaccus, der am Oberrhein stand, als Claudius Civilis die Bataver frey machte, den Namen erhalten haben. Noch sind die Spuren des Römischen Lagers sichtbar. Heinrich von Wirneburg, Erzbischof von Köln, umgab im J. 1330 den Ort mit Mauern. Uerdingen hat 250, zum

Theil schöne Häuser, und 1600 Einwohner, die sich hauptsächlich von Viehzucht, Schiffahrt und Handel nähren. Sitten und Gebräuche sind schon Holländisch, was seinen Grund in dem täglichen Verkehr mit Holländern haben mag. Als um 1692 der Rhein sich von Rheinberg wegwandte, und einen neuen Weg durch das Märkische nahm, wurde der dortige Rheinzoll nach Uerdingen verlegt.

Gleich unterhalb Uerdingen, zwischen Vodberg (auf dem linken) und Ehingen (auf dem rechten Ufer) ist eine Insel, das Vodberger Drap genannt. Hier ist die Bergfahrt oft schwierig, indem sie, bey niedrigem Wasserstand, auf dem Arm zwischen der Insel und dem linken Ufer geschehen muß, der das Kasgat heißt, und sehr reißend ist.

Nach Vodberg erscheinen zunächst, auf dem linken Ufer, die Dörfer Frimmersheim und Blörshheim, welschem letzten gegenüber, bey Angerort, die Anger in den Rhein fällt; dann folgen, gleichfalls auf dem linken Ufer, die Dörfer Rheinheim, Werthausen, Emmerich, Esenberg und Homberg; auf dem rechten Ufer aber die Dörfer Wanheim und Vollmar, dann das Städtchen Ruhrort, wo die Ruhr einströmt. Die Ruhr ist ein kleiner Fluß, der in den Bergen des Sauerlandes (in Westphalen) entspringt, und in einer Strecke von 12 — 14 Stunden aufwärts von seiner Mündung, durch Hülfen von 16 Schleißen beschifft werden kann. Sein

Bett geht, von Witten herab bis Mühlheim (3 Stunden von Ruhrort), in einer Länge von 10 Stunden, durch ein schmales Thal. Ohne mit der Bergkette, durch welche dieses Thal gebildet wird, zusammenzuhängen, streichen, dies: und jenseits, eine Menge anderer, meist isolirter Berge, ziemlich tief ins Land hinein. Alle enthalten das für den Niederrhein und Holland so wichtige Produkt, die Steinkohle, welche man in der That auch als den wichtigsten Gegenstand des Rheinhandels betrachten kann. Vor den Französischen Handelsbedrückungen giengen davon jährlich über viertelhalb Millionen Centner über den Rhein.

Ruhrort ist das Werft, wo der größte Theil der Holländischen und viele andere Rheinschiffe gebaut werden. Uebrigens ist die Lage des Städtchens gefährlich, und ohne seine starken Bedeckungen würde es schon längst durch Eisgänge und Ueberschwemmungen zerstört worden seyn.

Zwischen der Anger und der Ruhr, aber eine halbe Stunde vom Rhein ab, liegt Duisburg, an der Ruhr, in einer sumpfigen Gegend. In frühern Zeiten mochte der Rhein an seinen Mauern vorüberströmen. Einige finden in Duisburg das alte Teutoburg, und lassen da die Schlacht zwischen Hermann und Varus vorgehen. Es war noch im 17ten Jahrhundert eine Reichsstadt. Unter Kaiser Heinrich I. wurde hier eine Synode, und unter Otto I. ein Reichstag gehalten. Die Stadt

hat 680 Häuser und 3500 Einwohner. Schiffahrt, Handel, Fabriken und Manufakturen machen die Hauptquellen des Erwerbs. Haupterzeugnisse der hiesigen Industrie sind: Tücher und andre Wollenswaaren, Sammet, Hüte, Zwirn, Leder, Leim, Stärke. Die (nie bedeutende) Universität hat auf gehört.

Von Ruhrort und dem gegenüberliegenden Dorf Homberg ab strömt der Rhein an verschiedenen, links und rechts liegenden Dörfern vorüber, dem Städtchen Orsoy zu, welches übrigens von geringer Bedeutung ist, und ohngefähr 1000 Einwohner zählt.

Interessanter ist die, eine Stunde vom Rhein gelegene Stadt Meurs. Sie ruht, von Wassergräben umzogen, in einem weiten Thale. Rings erheben sich seichte, fruchtbare Höhen. Sie zählt ohngefähr 2600 Einwohner. Der Ort ist klassisch für die alte Geschichte, und nirgends werden so viele Alterthümer aus der Erde gegraben, als hier. Bey dem Dorf Asberg, eine halbe Stunde von Meurs, ist ein Hochfeld, wo das berühmte Asciburgum des Tacitus gestanden. Die vor dem Gemeindehaus zu Meurs liegenden Löwen wurden daselbst ausgegraben, und in den Aleen des Hauses Ter-Voort stehen zwey gleichfalls im Hochfeld aufgefundene Steine mit den Namen Römischer Centurionen. Römische Grabmäler, Urnen, Waffen, Münzen, Opferkrüge, Lampen &c. findet man häufig.

Hermann Graf von Nuenaar ließ in Köln im J. 1551 eine ausführliche Abhandlung über die zu Asberg entdeckten Alterthümer drucken. Meurs hatte einst seine eigenen Grafen. Im Jahr 1764 wurden Schloß und Festungswerke geschleift. Meurs könnte als militärischer Posten und, wenn die Heerstraße dahin geführt würde, als Handelsplatz wichtig werden.

Nach Orsoy folgen am Rheine, auf dem rechten Ufer, die Dörfer Walsum und Stap, auf dem linken aber das Dorf Everfäl, und eine halbe Stunde davon, landeinwärts, das Städtchen Rheinberg (Rhenoberka, auch Verk oder Berg genannt). Rheinberg war die letzte Grenzstadt des kölnischen Niederstifts, und ist auf der Hauptstraße gelegen, welche von Köln nach Nimwegen und Holland führt. Gegenwärtig ist sie mit dem Rhein, der sonst hart an ihren Mauern vorbeystoß, durch einen kleinen Arm verbunden. In frühern Zeiten war der Ort besetzt, und litt oft durch Belagerungen. Die Gouvernantin der Spanischen Niederlande, Clara Isabella Eugenia, eine Tochter Philipps II., ließ hier den berühmten Kanal anlegen, der von Rheinberg über Geldern und Venlo den Rhein mit der Maas vor dem Eintritt beider Flüsse in das Holländische Gebiet vereinigen sollte, dessen Vollendung jedoch die Holländer mit gewaffneter Hand hinderten. — Die Stadt hat ohngefähr 1700 Einwohner, die sich hauptsächlich von

Feldbau und Getreidehandel nähren. In der Nähe liegt die ehemalige Abtey Camp, berühmt durch ihre anmuthige Lage und ihren Reichthum.

Von Rheinberg ab wendet sich der Rhein rechts, an den Dörfern Götterswillerham, Löhnen und Spellen, links an den Dörfern Ossenberg, Barth, Wallach, Elverich und Dorrich vorbei, lenkt von letztem etwas ostwärts ab, kehrt sodann wieder westwärts zurück, und erreicht in einem dadurch entstehenden kleinen Bogen die Mauern von Wesel, oberhalb welchem die Lippe sich in denselben ergießt.

Wesel, vielleicht das alte Aliso, liegt auf dem rechten Ufer, quer einer künstlichen Insel gegenüber, die im J. 1785 mittelst eines Durchstichs, an jenem Bogen geschaffen wurde, und von dem dabei gelegenen, jetzt zerstörten Flecken Buderich den Namen der Budericher Insel erhielt, so wie der Durchstich selbst der Budericher Kanal heißt. Hier mag das von Asciburgum tiefer abwärts gelegene Aliso zu suchen seyn. Wesel war ehemals eine Reichs- und Hansestadt. Sie verdankt ihre Blüthe Flüchtlingen aus Holland, Brabant und Frankreich, die nachher auch von da wieder vertrieben wurden. Gegenwärtig ist die Stadt hauptsächlich als Festung wichtig. Doch sind die Manufakturen von Wollen- und Leinwandzeugen nicht ganz unbedeutend. Der Hafen ist bequem, und täglich fährt ein Deutscheschiff nach Amsterdam.

Wesel hat 1500 Häuser und 3000 Einwohner. Das Theater, zwey Kränzchen, die Issel und der Bromerhof vor der Stadt, sind die hiesigen Vergnügungsorter.

Gasthöfe: 1. Zum König von Preußen; 2. zum Römischen Kaiser; 3. zum Herzog von Braunschweig.

Hey Wesel fließt die Lippe in den Rhein. Dieser kleine, aus Westphalen herabkommende, und ziemlich weit schiffbare Strom bringt zwey wichtige Handelsartikel in den Rhein, Holz und Salz, und nimmt nach Westphalen Wein zurück.

Unter Wesel, auf dem linken Ufer, etwas abwärts vom Rheine, liegt Xanten oder Sante n, ein artiges Städtchen von 250 Häusern und 3000 Einwohnern. Ackerbau ist der Hauptnahrungszweig, doch werden auch Bänder, Stecknadeln, Sack- und Halstücher fabrizirt. Um die Stadt ziehen sich viele, gut angebaute Gärten.

Ehemals muß der Rhein dicht bey Xanten vorgefloßen seyn, denn es sind noch deutliche Spuren des alten Strombettes vorhanden. Die Abweichung des Flusses hat inzwischen die Gegend so verändert, daß sie mit der uns vom Tacitus überlieferten, genauen Beschreibung gar nicht mehr übereinkommt. Xanten wird nemlich für das Ulpianische Lager (Ulpia castra) gehalten; in der Nähe waren die berühmten Vetera castra, wo zwey Legionen lagerten. Der Name Vetera hat

sich in dem eine Viertelstunde von der Stadt gelegenen Wirten einigermaßen erhalten. Noch sieht man bey diesem Dorf die Fundamente eines Amphitheaters. Viele suchen auch hier die Colonia trajana, und behaupten, das Wort trajana sey in trojana verwandelt worden, und daraus der Ortsname Sancta troja und Secunda troja, später aber aus Sancta Kanten geformt worden. Der Name Sancta troja findet sich wirklich auf Münzen des 11ten und 15ten Jahrhunderts. Der Sitz der Colonia trajana wird nordwärts, in der Gegend angegeben, welche jetzt die alte Burg heißt. Eine Viertelstunde von der Stadt, gegen Süden, liegt der Borstenberg, eigentlich Starisberg, wo Quintilius Varus sein Prätorium hatte. Man fand daselbst die Reste einer Wasserleitung. Von dort scheint Varus mit seinen Legionen über den Rhein gegangen zu seyn.

Ueberall in und um Kantn findet man Denkmäler von dem Aufenthalte der Römer; Gemäuer, Grabsteine, Urnen, Waffen, Münzen, Lampen u. s. w. — Die Stadt gehörte vor Alters dem Hochstifte Köln, kam aber im J. 1449 an Cleve. Der Vergleich wegen der Jülichischen Succession wurde hier geschlossen. — Die dasige Kollegiatkirche ist ein herrliches Werk altdentscher Baukunst. Sie wurde im Jahr 1124 angefangen. Die Inschriften auf der Hauptpforte beweisen, daß noch nach dem Jahr 1200 daran gebaut worden. Sie

enthält vortreffliche Gemälde \*) von Johann von Calcar und andern Meistern.

Auf derselben Seite, und ebenfalls in einiger Entfernung vom Rhein, liegen Marienbaum, Calcar und Cleve. Diese Hauptstadt des ehemaligen Herzogthums lehnt sich an einen Hügel, in einer halbmondsförmigen Wiesenfläche, die sich bey Kanten öffnet und bey Nimwegen schließt. Diese Ebene wird von dem Reichswald umkränzt, dem Sacrum nemus des Tacitus, wo Claudius Civilis die Bataver gegen Rom empörte. Zu der alten Schwanenburg soll Julius Cäsar den Grundstein gelegt haben. Adolph, erster Herzog von Cleve, erbaute im J. 1439 die Kuppel des Thurms.

Die Stadt hängt mit dem, eine Stunde entfernten Rhein, durch einen Kanal zusammen. Sie zählt ohngefähr 1000 Häuser und über 5000 Einwohner. Die Umgebungen sind anmuthig. — Rings herum ziehen sich Schattengänge, Gärten und Gehölze. Der Prinzenhof (oder die Statthaltere) ist von Johann Moriz von Nassau-Siegen vortrefflich angelegt, und gewährt eine schöne Aussicht. Jenseits des Kanals liegt der Königsgarten, ebenfalls eine herrliche Anlage dieses Prinzen. Im sogenannten Thiergarten

---

\*) Ob sie von den Franzosen nicht auch weggebracht worden, ist dem Verf. unbekannt.

ist eine Mineralquelle. Eine halbe Stunde von Cleve, zu Berg und Thal, in der Nachbarschaft des Hauses Freudenberg, wählte sich Prinz Moriz selbst seine Ruhstätte. Er ruht in einem eisernen Sarkophag, umgeben von den bey Cleve ausgegrabenen Römischen Inschriften, Urnen, Krügen, Lampen und andern Ueberresten des Römerthums. —

Am rechten Rheinufer erscheint jetzt das Städtchen Nees, welches durch ein sogenanntes Bleiswerk gegen die Gefahren des Stroms nicht ganz gesichert ist. Von Nees verfolgt der Rhein seinen Lauf an mehreren Orten vorbei, worunter Griet, wo die Leye eintritt, und die Emmericher Insel zu bemerken sind. Jetzt erscheint Emmerich, ein altes, nicht unansehnliches Städtchen, auf dem rechten Ufer, wo ein bequemer, sicherer Hafen ist, der mehr als 40 große, oder 60 mittelmäßige Schiffe aufnehmen kann.

Zwischen Emmerich und dem 2 Stunden davon (abwärts) liegenden Lobith zeigen sich rechts noch die Ortschaften Ober- und Unter-Spyk, und links: Griethausen, Brienen und die Trümmer der Schneekenschanze. Dieser Schanze gegenüber, also gleich oberhalb Lobith, ist die Mündung des sogenannten alten Rheins, oder des Theils des Stroms, der sich hier vom Mutterstamme absondert, und in einem gewaltigen Bogen, doch mit Beybehaltung seines Namens, rechts ab-

fließt, während der andere, beträchtlichere Theil, unter dem Namen der Waal, in der ursprünglichen Richtung vorerst noch fortströmt.

Die Stromscheidung an dieser Stelle ist merkwürdig, und der Wasserbau, um dieselbe zu reguliren, der wichtigste, welcher irgendwo zu finden, indem die physische Existenz Hollands größtentheils davon abhängt, und hätte man nicht im J. 1774 die nöthigen Vorkehrungen getroffen, so wäre jenes Land vielleicht schon bey den Ueberschwemmungen des Jahrs 1784 ein Raub der Wellen geworden.

An dem Arme des Flusses, der den Namen Rhein noch eine Strecke weit beybehält, und von den Holländern Niederrhein genannt wird, kommt zuerst zu bemerken das Städtchen Huissen, wo ehemals ein Preussischer Rheinzoll war. Ohngefähr diesem Städtchen gegenüber tritt ein Theil des Niederrheins in den Kanal, welchen Drusus graben ließ, um jenen Fluß mit der Yssel zu vereinigen, und dadurch für seine Truppen die Wasserfahrt aus demselben bis in den damaligen Flevis (die nunmehrige Südersee), wo hinein die Yssel sich ergießt, zu verlängern. Dieser noch jetzt die Drusus-Waart, gewöhnlicher aber die neue Yssel, genannte Kanal erstreckt sich seitwärts hinab bis Doesburg, wo er die alte Yssel aufnimmt.

Eine Stunde unter der Schneekenschanze, am

rechten Ufer, liegt Arnheim. Diese Stadt hat einen guten Hafen, und treibt ansehnlichen Handel, besonders mit Expedition, zu welchem Ende sie eine regelmäßige Rangfahrt mit 8 Schiffen nach Amsterdam, Rotterdam und dem Haag, und mit 2 Schiffen nach Duisburg an der Ruhr unterhält. Ihr alter Name ist Villa Arnoldi, und sie kommt schon in Urkunden des 10ten Jahrhunderts vor.

Nach drey Stunden Laufs, von Arnheim ab, gelangt der Rhein nach Wageningen, welches auf demselben Ufer, aber eine Viertelstunde landeinwärts, liegt. Auch diese Stadt unterhält eine regelmäßige Rangfahrt nach Amsterdam, Rotterdam und Duisburg.

Zwey Stunden von Wageningen ab, gleichfalls auf dem rechten Ufer, erscheint die Stadt Rhenen, wo ein vorzüglicher Tabak gebaut wird. Vor Rhenen erreicht man, auf dem Rhein, in drey Stunden, das auch rechts gelegene Städtchen Wyk; te; Dürstede, bey welchem, gleich unterhalb, mittelst einer Schleuße, ein geringer Theil des Stroms sich absondert, und seine Richtung rechts, gegen Utrecht hin, nimmt, während der andere, beträchtlichere Theil seinen Lauf weiter abwärts verfolgt. Jener macht den Nest des großen Rheines aus, der hier der krumme Rhein genannt wird; dieser nimmt den Namen des Lecks an. Der krumme Rhein giebt, bey Utrecht, noch einiges Wasser an die Wecht ab, führt aber den

größern Theil an den Mauern der Stadt vorbe-  
 und (mit einer Wendung nach Nordwest über Wör-  
 den) unter dem Namen des alten Rheins nach  
 Leyden, wo der Strom, im eigentlichen Verstande,  
 nun schon aufhört, und sich zum Theil in einige  
 Kanäle, zum Theil im Sande verliert.

Der Rheinarm unter dem Namen des Lek  
 fließt an Wyl, Kuilenburg und Wyanen  
 vorüber, giebt daselbst einiges Wasser in einen  
 Kanal ab, der die Rheinschiffe nach Utrecht und  
 Amsterdam bringt, und strömt zuletzt, nachdem er  
 noch die Vliet aufgenommen, und sich dadurch  
 mit der Yssel verbunden, bey dem Dorf Ermpen  
 in die Maas aus.

Der Rheinarm, welcher den Namen der Waal  
 angenommen, berührt Nimwegen, setzt sich mit  
 der Maas in Verbindung, und kommt endlich nach  
 Dord, oder Dordrecht, dem Hauptstapel für  
 die Rheinflöße.